

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 47

Artikel: Stadt meiner Jugend!

Autor: Chappuis, Edgar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Sôche in Wort und Bild

Nr. 47 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 24. November 1934

Stadt meiner Jugend! Von Edgar Chappuis.

Stadt meiner Jugend, wo in Kindertagen
ich froh durchwandert alle deine Strassen,
die Seele offen ungelösten Fragen,
wieviele Jahre hab' ich dich verlassen!

Das Leben riss mich in die fremden Weiten.
Erinnerung blasste, wie verwelkte Blätter.
In stillen Stunden nur liess ich begleiten,
den Lebenspfad durch dieser Kindheit Güte.

Stadt meiner Jugend! Du bist das geblieben,
was du einst warst, nur ich hab' mich verändert.
Der Jugend goldne Träume sind vertrieben . . .
Bin einer, der ins Ungewisse wandert.

Die Jahre schwanden, selten kehr ich wieder
in deiner Lauben schattenkühle Welten,
wo meiner Mutter frohe, süsse Lieder
von meinem Knabenmunde dröhnend gellten.

Nun bin ich wieder da! Das Altvertraute,
grüssst lächelnd mich aus halbverschwiegenen Ecken.
Doch ist gar seltsam fremd mir, was ich schaute
Vor leiser Wehmut möcht' ich mich verstecken.

Der Möisi-Schlag. Berndeutsche Novelle von Rudolf v. Tavel (1866—1934).

Amene trübe Novämbermorge — grau i der Luft,
grau am Bode, grau i de Gmüeter — hei dür allerhand
fescht b'schlossen i Fänsichter d'Uge vo de Nachbarslûte der
Lopi verfolget. Er isch mit der Reistäschle vom Bahnhof
ho, und, ohni linggs oder rächts z'luege, im Gschwind-
schritt gäge heizue gloffe.

„Herrjere!“ hei d'Vüt gseit, „findt er ne-n-ächt no
am Läbe, dä Arm?“

Geschter am Morgen isch es g'scheh. Der Papa Häbs-
gueset het e Brief welle ga i Chaschte tue, wo=n=er sijn Suhn
under anderem drinne g'schribe het, er sötti sech nid z'fascht
la z'Härze gah, was d'Jumpfer Hortense über ds Motor-
fahre gseit heigi. So jungi Dame s'ngi mängisch vürschüzig
mit ihrnen Urteil und löje de no mit sech rede. Und wenn
am Aend o der Verzicht uf ne Liebhaberei der Prins wär,
wo der Lopi um ihri Hand müehsti zale, nu so wär er —
so dunt's ne — nid z'hoch, vowitz, was me so ghöri, s'ngi
das di begährtischt Tochter vo der ganze Stadt. So wärd
er i sijn Fahrerei de doch no nid verschosse sijn, daß er se nid
an ere settige Frau chönnti opfere. Dem Herr Häbsgueset
het's pressiert mit däm Brief, vowitzen er het vernoh gha,
daß bereits en andere junge Ma nes Dug uf d'Jumpfer
Hortense gworfse heigi. I zwei Minute wär's nahe g'si,

daß der Chaschte gläert wird. Der Herr Häbsgueset luegt
d'Straß ab, ob der Chaschteläerer öppre scho derhär chömi,
da git's hert hinder ihm e furchtbare Lärme, es Tute,
Brüele, Zischchen und Chnätschen und du nes Ruusche,
Ruusche, und sithär het ds Lopis Papa nütmeh vo sech
gwüst. Es Auto, wo derhärchö isch wie uf Pantöffeli,
het ne-n-überschosse, daß er usem Randstei isch blybe lige.

Und iiz isch der Lopi näbem Bett vo sijn Vatter
gsässen und het jeden Atezug verfolget und mit den Uge
d'Döktor usgfragt, wo dene großen Angschtouge nume mit
den Ahsle g'antwortet hei. Na wyttere vierezwanzig Stunde
het der Papa d'Uge groß ufta und g'fragt, was los s'ngi,
wil er sijn Suhn näbem Bett gseh het. Und du het er nah-
ti-nah afah begryfe. Da hei scho d'Schmärze derfür g'sorget,
wo mit dem Bewußtshn erwachet sijn.

Langsam, langsam isch es wieder bärgegangen. Und
wo=n=es sownt g'si isch, daß men o wieder es heiters Wort
mitenand gwagt het, isch der Papa es Inses Lachen aho.
„Han i's nid gseit, Lopi, Hirni und Reder. Da hei mer's
ja. Mir Alte passe nümmen i ds Gleis vo der Zyt. Es
schlat is drus. Ds Härz gilt nütmeh.“

Der Lopi het mängisch nid rächt gwüst, was uf set-
tigi Sachen antworte.